



Michael Ebenau: Sechs Jahre Rot-Rot-Grün in Thüringen

Ottp König/Richard Detje: Zukunft der Mitbestimmung

**Forum
Gewerkschaften**

Beiträge u.a. von

**Marion Fisch, Micha Brumlik,
Christoph Butterwegge,
Klaus Busch, Ulrich Bochum,
Klaus Bullan, Joachim
Bischoff, Michael Wendt**



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

Zermübungskrieg um Palästina

Die Hamas führte mit ihren massiven Raketenangriffen auf Ziele in Israel der Weltöffentlichkeit auf drastische Weise vor Augen, dass der grundlegende historische Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern nicht im Sande verläuft.

Geschäftsmodell der Pharmaindustrie verändern

Die New York Times untertitelte einen Beitrag von Mariana Mazzucato am 8.10.2020 wie folgt: »Verzerrte öffentlich-private Beziehungen, wie z.B. Pharmaunternehmen, die Millionen vom Steuerzahler erhalten und dann überhöhte Preise für Medikamente verlangen, sind nur ein Teil des Problems.«

Waffen-Wahnsinn: 1.981.000.000.000 US-Dollar

Mehr als drei Millionen Pandemie-Tote sind seit dem Ausbruch von Covid-19 bislang weltweit zu beklagen. Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind enorm, die Einschränkungen für die Bevölkerung zunehmend unerträglich, doch eine Branche boomt – die Rüstungsindustrie.

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonent:innen und
Leser:innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Internationale Kämpfe

Micha Brumlik: Die Lage in Israel/Palästina und antisemitische Demonstrationen hier. Ein Postskriptum zur Frage »Postkolonialer Antisemitismus?«	2
Klaus Busch: Die neue Wirtschaftspolitik Bidens und die Strukturdefizite der EU	6
Bernhard Sander: Frankreich am Ende der 5. Republik	12

Vielversprechende Anfänge

Detlef Umbach: Vielversprechender Anfang. Joe Bidens erste Wirtschafts- und Sozialprogramme	18
Otto König/Richard Detje: Die letzten »Commandantes« treten ab. Kuba – eine Ära geht zu Ende, der Kampf geht weiter	21

Wachsende Abstände – nicht nur coronabedingt

Joachim Bischoff/Bernhard Müller: Soziale Spaltung in der Berliner Republik	25
Christoph Butterwegge: Wohnungleichheit in der Covid-19-Pandemie	31
Klaus Bullan: Schulunterricht in Pandemiezeiten Verschärfung der sozialen Benachteiligung	36
Ulrich Bochum: Teslas Gigafactory. Auswirkungen auf Region, Ökologie, Arbeitsplätze und Wohnen	41

Forum Gewerkschaften

Michael Ebenau: Sechs Jahre Rot-Rot-Grün in Thüringen Bilanz und Perspektiven für Gewerkschaften	45
Forum Gewerkschaften: Kein Grund zum Jubeln. Tarifeinigung auch in Sachsen – »Angleichung Ost« soll in einem Extraformat geklärt werden	50
Otto König/Richard Detje: Zukunftsthema Mitbestimmung. DGB-Gewerkschaften starten Initiativen zur Ausweitung der paritätischen Mitbestimmung	52

Fragen des Interregnums

Joachim Bischoff: Staat der Pandemie und die Defensive der politischen Linken	57
Michael Wendt: Zurück zum guten alten Kapitalismus. Wie Sahra Wagenknecht die soziale Marktwirtschaft verklärt	64

Impressum | Veranstaltungen & Tipps | Film

Impressum	67
Tipps zum Hingehen und Anschauen	68
Marion Fisch: Systemsprenger (Filmkritik)	69

Staat der Pandemie und die Defensive der politischen Linken

von ■ Joachim Bischoff



22.5.2021, Berlin, Polizei bei Anti-Corona Demo (dpa)

Die Kernthese von Klaus Dörre zur Einschätzung und Bewertung der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung lautet: »Die Corona-Pandemie ist eine medizinische Katastrophe, die sich auf eigentümliche Weise mit einer epochalen Zangenkrise verbindet.«¹ Letztlich könnten Pandemie und Zangenkrise als Repulsionen einer Hyperglobalisierung verstanden werden. Unter Repulsionen versteht er die Auswirkungen der Globalisierung, die in gewisser Weise auf das Gegenteil transnationaler Verflechtungen hinauslaufen. Mit den unterstellten Begründungszusammenhängen hält sich Klaus Dörre nicht weiter auf, sondern argumentiert: Im Zentrum der theoretisch-politischen Debatten soll die Herausbildung eines neuen Staatsinterventionismus stehen, mit dem das Interregnum des »verlorenen Jahrzehnts« überwunden werde. Die These vom langen verlorenen Jahrzehnt müsste genauer ausgeleuchtet und begründet werden, denn die Merkmale und Ursachen für dieses abzuschreibende Jahrzehnt stellt er nicht einmal ansatzweise dar.

Stattdessen führt er seine Thesenfolge mit der Behauptung von der Herausbildung einer neuen Staatlichkeit im Zeitraum von 2008 bis 2018 fort: »Während des langen Jahrzehnts nach dem Finanzcrash haben sich Beharrungskräfte vor allem im politischen System bemerkbar gemacht. Die Unfähigkeit regierender Mitte-rechts- und Mitte-links-Koalitionen, eine Wende zur Nachhaltigkeit auch nur annähernd in Gang zu setzen, begünstigte die Herausbildung einer besonderen Form der Staatlichkeit, die hier als Tendenz zu bonapartistischen Demokratien bezeichnet wird.«²

Diesen Knoten in der gesellschaftlich-politischen Entwicklung des langen Jahrzehnts in Deutschland wollten wir mit unse-

ren kritischen Nachfragen in einigen Aspekten näher begründet oder erläutert haben.³ Dörre baut stattdessen die These seiner Krisendiagnose aus und entwickelt Überlegungen für die linke Strategiedebatte. Ausgangsargument: »Auf das Interregnum bonapartistischer Demokratien traf als äußerer Stoß die Corona-Pandemie«⁴ – mit der Charakterisierung der neuartigen ökonomisch-ökologischen Zangenkrise. »Mein Argument ist, dass es sich bei der ökonomisch-ökologischen Zangenkrise tatsächlich um mehr als um eine große Krise kapitalistischer Akkumulation handelt. Schon solch große Krisen sind etwas Außergewöhnliches, denn sie markieren Verzweigungspunkte, an denen eine passive Revolution, eine Revolution-Restauration nötig ist, um die Kernstruktur kapitalistischer Vergesellschaftung zu bewahren. Von dieser Konzeption, die auf Antonio Gramsci zurückgeht, möchte ich mich keinesfalls ›verabschieden‹ ... Der gegenwärtige Umbruch wird, wenn es um Digitalisierung und Nachhaltigkeit geht, seitens des reformwilligen Lagers der kapitalistischen Eliten geradezu als Revolution-Restauration interpretiert.«⁵ Dieser Argumentation kann ich nur teilweise zustimmen.

Joachim Bischoff ist Mitherausgeber von *Sozialismus.de*.

¹ Klaus Dörre: Die Corona-Pandemie – eine Katastrophe mit Sprengkraft, in: Berliner Journal für Soziologie, Heft 2/2020.

² Ebd.

³ Siehe J. Bischoff/B. Müller: Ende des Interregnums? Über Pandemie, Rezession und Doppelzangenkrise, in: Sozialismus.de, Heft 3/2021, S. 58ff.

⁴ Klaus Dörre in: Berliner Journal Heft 2/2021.

⁵ Klaus Dörre, Kapitalismus, Natur und die Utopie eines nachhaltigen Sozialismus, in: Sozialismus.de, Heft 5/2021, S. 46.

Bruch in der Zivilisationsentwicklung

Diese Spezifizierung, dass es sich um mehr als eine große Akkumulationskrise handelt, eben um einen Umbruch der kapitalistischen Produktionsweise infolge der ökologischen und digitalen Umwälzung, hebt die These von der Herausbildung eines Interregnums nicht auf. Im Interregnum sieht Dörre eine Transformation der repräsentativen Demokratie in eine bonapartistische Staatsform, die durch den äußeren Stoß der Corona-Pandemie erschüttert und beendet wird. Er betont, dass die kapitalistische Gesellschaftsformation sich in einen Widerspruch verstrickt habe: »Die gleichen Marktkräfte, welche die Zangenkrise herbeigeführt haben, sollen nun, mit einem neuartigen Staatsinterventionismus kombiniert, eine Wende zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit herbeiführen. ... gegenwärtig sehen wir uns mit einer epochalen Krise der Gesellschafts-Natur-Beziehungen konfrontiert, die mit dem Übergang zu einem neuen Erdzeitalter, dem Anthropozän, verbunden ist. Diese Krise kann dann als überwunden betrachtet werden, wenn es gelungen ist, einen Natur-Gesellschafts-Metabolismus zu etablieren, der die Reproduktionsfähigkeit der Netzwerke menschlichen und außermenschlichen Lebens sicherstellt.« Seine Schlussfolgerung: »Wir haben es demnach nicht nur mit einer weiteren ›große Krise‹ der Kapitalakkumulation zu tun, sondern mit einem Bruch in der Geschichte menschlicher Zivilisation.«⁶ Immerhin wird in dieser Konstellation mit dem bonapartistischen Staat ein Ausweg sichtbar. Der Staat der Pandemie ist eben in der Folge des Krisen-Transformismo ein Ausnahmezustand.

Meine Lesart von Dörres Argumentation lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Erstens: Die Zangenkrise prägt das zehnjährige Interregnum.

Zweitens: Unter Rekurs auf die Konzeption von Gramsci sieht er, dass das politische Interregnum einen Transformismo des autoritären Lagers begünstigt – mit dem Effekt der Herausbildung eines neuartigen Staates.

Drittens: Durch die Pandemie sind wir mit der Rückkehr des intervenierenden Staates konfrontiert, d.h. plötzlich geht, was lange Zeit ausgeschlossen schien: »das Schuldenmachen von Staaten, die gemeinsame Kreditaufnahme in der Europäischen Union, Investitionsprogramme zum Wiederaufbau der Wirtschaft in Billionen-Euro-Höhe und eine Festlegung auf Investitionen in eine beschleunigte Digitalisierung und eine grüne Ökonomie«. Zugleich hält er allerdings fest: »Dieser Staatsinterventionismus neuen Typs kann tatsächlich zum Geburtshelfer eines ›Kapitalismus mit neuem Gesicht‹ werden; insofern steht er für eine Überwindung jenes politischen Interregnums, das die Dekade zwischen globalem Finanzcrash und Corona-Pandemie auszeichnete. Zum Akteur einer wirklichen Nachhaltigkeitsrevolution taugt der Corona-Staat jedoch nicht, denn strukturell ist er ein Wechselbalg. Der Staat der Pandemie ist ein Ausnahmezustand.«⁷

Viertens: An dieser Rückkehr des intervenierenden Staates, der polit-ökonomisch auf dünnem Eis gebaut ist und daher zugleich Chancen für die politische Linke in all ihren Ausprägungen eröffnet, beißen sich diese Reformkräfte die Zähne aus. »Einem klugen Interventionismus entwöhnt, wissen sie mit dem Geldsegen aus den Investitions- und Wiederaufbauprogram-

men wenig anzufangen. Ein Problem der politischen Linken und auch der Gewerkschaften ist, dass für sie häufig genug ähnliches gilt.«⁸ Bevor ich auf diese Kritik an den linken Strategien eingehe, will ich einige kritische Anmerkungen zu Dörres großen Argumentationsbögen notieren.

Zur Konzeption von Antonio Gramsci

Aus den weitgespannten Notizen und theoretischen Fragmenten von Antonio Gramsci in den Gefängnisheften⁹ greift Dörre bei der Analyse der Pandemie auf einen wichtigen Argumentationsstrang zurück: »Der Aspekt der modernen Krise, der als ›Materialismuswelle‹ beklagt wird, ist mit dem verbunden was ›Autoritätskrise‹ heißt. Wenn die herrschende Klasse den Konsens verloren hat, das heißt nicht mehr ›führend‹, sondern einzig ›herrschend‹ ist, Inhaberin der reinen Zwangsgewalt, bedeutet das gerade, dass die großen Massen sich von den traditionellen Ideologien entfernt haben, nicht mehr an das glauben, woran sie zuvor glaubten usw. Die Krise besteht gerade in der Tatsache, dass das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen ... Aber diese Reduktion auf die Ökonomie und auf die Politik bedeutet gerade die Reduktion der höheren Überbauten auf diejenigen, die mehr zur Basis gehören, das heißt Möglichkeit und Notwendigkeit der Bildung einer neuen Kultur.«¹⁰ Den Transformismo interpretiert Gramsci als eine der historischen Formen (siehe auch die Notizen zu »Revolution-Restoration« oder »passive Revolution«) der Herausbildung des modernen Staates in Italien.¹¹ Im Zusammenhang mit einer geplanten Abhandlung über Benedetto Croce¹² notiert Gramsci: »Ein neuer ›Liberalismus‹ unter den modernen Bedingungen, wäre das nicht am Ende der Faschismus? Wäre nicht genau der Faschismus genau die Form von ›passiver Revolution‹, wie der Liberalismus es fürs 19. Jahrhundert war? ... Man könnte es so konzipieren: die passive Revolution käme darin zustande, dass sie die ökonomische Struktur ›reformistisch‹ aus einer individualistischen in eine plangemäße Ökonomie (gelenkte Wirtschaft) transformiert, und das Aufkommen einer ›mittleren‹ Ökonomie zwischen der rein individualistischen und der plangemäßen im umfassenden Sinn würde den Übergang zu fortgeschrittenen politischen und kulturellen Formen erlauben, ohne radikale und destruktive Umwälzungen in Vernichtungsform ... Diese Konzeption könnte an jene andere herangerückt werden, die in der Politik ›Stellungskrieg‹ im Gegensatz zum Bewegungskrieg genannt werden kann. So wäre im vorhergegangenen historischen Zyklus die Französische Revolution ›Bewegungskrieg‹ und die liberale Epoche des 19. Jahrhunderts ein langer Stellungskrieg.«¹³

Für Gramsci stand das politisch-theoretische Interesse an dem politischen Zyklus in der bürgerlichen Gesellschaft und in Italien im engen Zusammenhang mit den Umwälzungen in den kapitalistischen Betriebsweisen seiner Zeit. In den USA hatte der Fordismus-Taylorismus erfolgreich die Dominanz der Betriebsweise der »Großen Industrie« abgelöst. »Allgemein lässt sich sagen, dass der Amerikanismus und der Fordismus aus der immanenten Notwendigkeit hervorgehen, zur Organisation einer programmatischen Ökonomie zu gelangen und dass die



US-Wahlkampagne, 1935 (CC BY 2.0)

verschiedenen Probleme, die untersucht werden, die Kettenglieder sein müssten, die genau den Übergang vom alten ökonomischen Individualismus zur programmatischen Ökonomie signalisieren.«¹⁴

Für Gramsci existierten reichlich Probleme bei der Bestimmung der in Amerika heraufziehenden neuen Entwicklungsphase mit der fordistisch-tayloristischen Betriebsweise. In den USA war dieser Transformationsprozess durch die große Akkumulationskrise der 1930er Jahre geprägt und neben den Fragen, welche Auswirkungen die Umwälzungen des Produktionsapparates auf die Lebensweise und die zivilgesellschaftlichen Strukturen in den USA haben, geht es um die Analyse der neuen Wirtschaftspolitik unter Roosevelt in der Großen Krise. Die These von Gramsci: »Die Amerikanisierung erfordert ein gegebenes Milieu, eine gegebene gesellschaftliche Struktur (oder den politischen Willen, sie zu schaffen) und einen bestimmten Staatstyp.«¹⁵ Gramsci verfolgt zum einen die Veränderungen des Staatstyps im Rahmen der Durchsetzung des Fordismus. Zum anderen geht es um die Veränderung von Wirtschaftspolitik und Staatstyp im Kontext der großen Akkumulationskrise. Für die USA bedeutet dies also sowohl die Verallgemeinerung der fordistischen Strukturen des gesellschaftlichen Produktionsapparates als auch eine weitere Veränderung der Wirtschaftspolitik zur Krisenbekämpfung. Der Staat erweitert seinen Aktionsradius und muss auch kontrollieren, ob die neuen Investitionen (infolge der Krisenbekämpfung) Wirkung zeigen. Diese Veränderungen von staatlichen Interventionen und massivem Einsatz von gesellschaftlichen Ressourcen haben Konsequenzen für die politische Willensbildung und die Staatsapparate. »Daraus folgt, dass der Staat theoretisch seine gesellschaftlich-politische Basis bei den ›kleinen Leuten‹ und bei den Intellektuellen zu haben scheint, in Wirklichkeit aber bleibt seine Struktur plutokratisch und es gelingt unmöglich, die Verbindungen mit dem großen Finanzkapital abzubrechen; im übrigen wird der Staat selbst zum größten plutokratischen Organismus.«¹⁶

Neben dem Bemühen, diese verwickelten Transformationsprozesse – Umbau der Betriebsweise und Staatsintervention zur Bekämpfung der Großen Krise – zu durchdringen, ging es auch um die Rückwirkungen auf die europäische Zivilisation. Mit Blick auf die damalige Strategiedebatte in der sozialistisch-kommunistischen Linken stellt Gramsci fest: »Das Problem ist nicht, ob es in Amerika eine neue Zivilisation, eine neue Kultur gibt ... Das Problem ist folgendes: ob Amerika mit dem unerbittlichen Gewicht seiner wirtschaftlichen Produktion ... Europa zu einer Umwälzung seiner allzu veralteten sozio-

ökonomischen Formation zwingen wird oder bereits im Begriff ist, es zu zwingen ..., ob es also zu einer Umgestaltung der materiellen Grundlagen der europäischen Zivilisation kommt.«¹⁷

Der Druck des Fordismus auf die europäische Ökonomie ist unerbittlich; und die gesellschaftlich-kulturellen Abwehrkämpfe sind der Hintergrund für die faschistischen Bewegungen. Damals stand für den von den italienischen Faschisten eingekerkerten kommunistischen Parteifunktionär im Zentrum der Strategie die »Frage, ob der Amerikanismus eine geschichtliche Epoche bilden kann, d.h. ob er eine schrittweise Entwicklung vom ... Typus der fürs letzte Jahrhundert charakteristischen ›passiven Revolutionen‹ hervorbringen kann, oder ob er stattdessen nur die molekulare Anhäufung von Elementen darstellt, die dazu bestimmt sind, eine ›Explosion‹ hervorzurufen. D.h. einen Umsturz französischen Typs.«¹⁸ Weiter ging es Gramsci um die Frage, ob die massiven Widerstände bei der Übertragung dieser Betriebsweise des Kapitals auf die europäischen Gesellschaften überwunden werden können. Für Italien kam er zu der Bewertung, dass diese Impulse der neuen Produktivkraft im Faschismus blockiert wurden. »In Italien hat es den Anfang eines fordistischen Fanfarenstoßes gegeben..., dann hat es Hinwendung zum ... Kampf gegen die industrielle Freiheit gegeben.«¹⁹ Der italienische Faschismus war Ausdruck der spezifischen passiven Revolution.

Die Verallgemeinerung des Fordismus stößt in Italien und einem Großteil der europäischen Länder auf heftige Widerstände. Die demografisch-gesellschaftliche Struktur Europas mit ihren plutokratischen Formen und parasitären sozialen Schichten produziert gegenüber der höchst modernen Form der Produktion und den Arbeitsweisen, wie sie vom »perfektioniertesten Typus, der Industrie Henry Fords« angeboten wird, erhebliche soziale und intellektuell-moralische Blockaden. »Daher stößt die Einführung des Fordismus auf so viele ... Widerstände und vollzieht sich in besonders brutalen und tückischen Formen, durch äußeren Zwang.«²⁰ Der »Erfolg« der unverzichtbaren Modernisierung des Produktionsapparates hängt davon ab, ob es gelingt, mit den Heeren von Parasiten fertigzuwerden, die ungeheure Massen an Mehrwert verschlingen, die Kostenstrukturen belasten und die Konkurrenzfähigkeit schwächen. Die brutalen und tückischen Ansätze der Modernisierung haben in Verbin-

⁶ Ebd., S. 46f.

⁷ Ebd., S. 49.

⁸ Ebd.

⁹ Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Kritische Gesamtausgabe in 9 Bänden, Hamburg 1999.

¹⁰ Gramsci: Gefängnishefte, Band 2, Heft 3, § 34, S. 354.

¹¹ Gramsci: Gefängnishefte, Band 5, Heft 8, § 36, S. 966.

¹² Croce war Philosoph und Historiker. Er war auch in der politischen Arena unterwegs. Er war an der Neugründung der liberalen Partei Italiens beteiligt. Für sie stellte er sich nach dem Sturz Mussolinis 1944 noch einmal kurzzeitig als Minister ohne Geschäftsbereich zur Verfügung. Er war Mitglied der Consulta nazionale und der Assemblée Costituente und gehörte aufgrund der Übergangsbestimmungen der republikanischen Verfassung ohne Wahl dem Senat der Republik bis zu seinem Tod 1952 an.

¹³ Gramsci: Gefängnishefte, Band 5, Heft 8, § 236, S. 1080.

¹⁴ Gramsci: Gefängnishefte, Band 9, Heft 22, § 1, S. 2063.

¹⁵ Ebd., § 6, S. 2079.

¹⁶ Ebd., § 14, S. 2097.

¹⁷ Ebd. § 15, S. 2098.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd., § 2, S. 2070.

²⁰ Ebd., § 1, S. 2064.

derung mit Verlustängsten und illusionären Vorstellungen über die erodierenden Strukturen des überlieferten Produktionsapparates und seinen Verteilungsverhältnissen den Aufstieg von Benito Mussolini und der faschistischen Bewegung ermöglicht. Zu dieser Zeit befassten sich die Politiker der Mittelklasse mehr mit Geschäften untereinander als mit der Modernisierung des Produktionsapparates und der entsprechenden Verbesserung der sozialen und zivilgesellschaftlichen Strukturen. Es wurden große Koalitionen gebildet, in denen Mitglieder des Parlaments bestochen wurden, um diese begrenzten Machtkonstellationen zu ermöglichen. Die Liberalen, einer der wichtigsten politischen Gruppierungen, waren durch informelle Gentleman-Vereinbarungen miteinander verbunden, aber diese waren immer darauf ausgerichtet, auch die persönlichen Vorteile abzusichern. Das Regieren kam über die Verwaltung der gegebenen Strukturen nicht hinaus und das Wahlrecht sicherte diese Verselbständigung gegenüber dem eigentlichen Souverän ab. Als einem der erfolgreichsten Politiker gelang es Giovanni Giolitti über 20 Jahre fünfmal, Premierminister zu werden. Unter seinem Einfluss entwickelten sich die Liberalen nicht zu einer strukturierten Partei, sondern zu einer Reihe informeller persönlicher Gruppierungen ohne formelle Verbindungen zu politischen Wahlkreisen.

Der Transformismus floss in die Debatten darüber ein, dass das italienische parlamentarische System schwach sei und tatsächlich versage und letztendlich mit Korruption in Verbindung gebracht wurde. Es wurde als Opfer von Prinzipien und Richtlinien für kurzfristigen Gewinn wahrgenommen. Das System des Transformismus wurde wenig geliebt und schaffte eine große Kluft zwischen Politikern und ihren Wähler:innen. Dieses System brachte fast keine Vorteile, da der Analphabetismus 1912 derselbe blieb, wie vor der Zeit der Vereinigung. Eine rückständige Wirtschaftspolitik in Verbindung mit schlechten sanitären Bedingungen verhinderte weiterhin, dass sich die Lage in den ländlichen Regionen des Landes verbesserte.

Antonio Gramsci beschrieb den Transformismus als eine Strategie, um die Bildung einer organisierten Arbeiterbewegung zu verhindern, indem er ihre Ideen und Führer innerhalb einer Regierungskoalition kooptiert und neutralisiert. Als Beispiel für diese Methode führte er den Versuch von Giovanni Giolitti an, unter dem Banner des Protektionismus ein Bündnis mit den Industriearbeitern Norditaliens zu schließen. Aus diesem Grund ist der Transformismus mit dem Prozess der passiven Revolution verbunden, durch den der Kapitalismus in einem bestimmten Land entwickelt werden kann, ohne dass eine offensichtliche Mobilisierung des Volkes erforderlich ist.

Meines Erachtens gilt es bei einem Rückgriff auf Gramsci die folgenden Punkte auseinanderzuhalten: zum einen die unerbittliche Umwälzung der materiell-kulturellen Zivilisation durch den Fordismus mit den Problemen der Rückständigkeit Europas und den politischen Bewegungen gegen diese Veränderungen. Auf der anderen Seite gibt es die Probleme der Durchdringung einer neuen Betriebsweise des Kapitals in der amerikanischen Gesellschaft und die Bewältigung einer großen Akkumulationskrise. In der Tat können diese Transformationen hilfreich sein für das Verständnis des anstehenden Umbaus der kapitalistischen Produktionsweise entweder in eine weitere sozial-ökologische Betriebsweise oder einen Übergang in eine postka-

pitalistische Gesellschaftsformation. Den Veränderungen des bürgerlichen Staates kommt in diesen Transformationen eine entscheidende Rolle zu.

Bonapartismus und die Rückkehr des intervenierenden Staates

Neben dem Rückgriff auf die Interpretation der historischen Entwicklung der Kapitalakkumulation von Gramsci bezieht sich Klaus Dörre auf die Marx'sche Analyse des Bonapartismus. Während des langen Jahrzehnts nach dem Finanzcrash hätten sich Beharrungskräfte vor allem im politischen System bemerkbar gemacht. »Bonapartismus (Marx 1960 [1852]) benennt eine Ausnahmeform des Staates, die das Spannungsverhältnis von Kapitalismus und Demokratie in einem politischen Interregnum stillstellt. ... Krisen erzeugen demnach lediglich den Problemrohstoff, der in Staatsapparaten und von zivilgesellschaftlichen Akteuren kleingearbeitet werden muss. Als Erklärung wird Bonapartismus immer dann interessant, wenn das Spannungsverhältnis von Kapitalismus und Demokratie offen zutage tritt, ohne dass eine Auflösung der zugrundeliegenden Pattsituation in Sicht wäre. Auch wenn sich einfache Übertragungen historischer Analysen auf die Gegenwart verbieten, besitzen Bonapartismustheorien noch immer ein beträchtliches Anregungspotenzial.«²¹

Marx verarbeitet in dem von Dörre angesprochenen Text die Entwicklung der Klassenkämpfe in Frankreich um 1850. In »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte« fasst er diesen Entwicklungsprozess von 1848-1851 und den Beginn der despotischen Herrschaft Louis Bonapartes (Napoleon III.) zusammen. Es bildet sich ein Gleichgewicht der Klassenkräfte heraus, was in der bürgerlich-republikanischen politischen Willensbildung den Ausbau und letztlich die Verselbständigung des Staatsapparates ermöglicht. Die »ungeheure bürokratische und repressiv-militärische Organisation« wird zum Feld enormer Bereicherung von Klassenfraktionen und schließlich entwickelt dieser aufgeblähte Apparat ein Eigenleben. »Und dennoch« – so Marx – »schwebt die Staatsgewalt nicht in der Luft. Bonaparte vertritt eine Klasse, und zwar die zahlreichste Klasse der französischen Gesellschaft, die Parzellenbauern.«²² Diese These ist bis heute anregend und gleichwohl umstritten.

Marx' Charakterisierung der bonapartistischen Verselbständigung ist eingebunden in eine Analyse der Klassenstruktur: »Wie die Bourbons die Dynastie des großen Grundeigentums, wie die Orléans die Dynastie des Geldes, so sind die Bonapartes die Dynastie der Bauern, d.h. der französischen Volksmasse. Nicht der Bonaparte, der sich dem Bourgeoisparlamente unterwarf, sondern der Bonaparte, der das Bourgeoisparlament auseinanderjagte, ist der Auserwählte der Bauern. Drei Jahre war es den Städten gelungen, den Sinn der Wahl vom 10. Dezember zu verfälschen und die Bauern um die Wiederherstellung des Kaiserreichs zu prellen. Die Wahl vom 10. Dezember 1848 ist erst erfüllt worden durch den coup d'état vom 2. Dezember 1851.«

Die Besonderheit dieser Konstellation ist: »Die Parzellenbauern bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannigfache Beziehung zueinander zu treten. Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander,

statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen. Die Isolierung wird gefördert durch die schlechten französischen Kommunikationsmittel und die Armut der Bauern. Ihr Produktionsfeld, die Parzelle, läßt in seiner Kultur keine Teilung der Arbeit zu, keine Anwendung der Wissenschaft, also keine Mannigfaltigkeit der Entwicklung, keine Verschiedenheit der Talente, keinen Reichtum der gesellschaftlichen Verhältnisse. Jede einzelne Bauernfamilie genügt beinahe sich selbst, produziert unmittelbar selbst den größten Teil ihres Konsums und gewinnt so ihr Lebensmaterial mehr im Austausch mit der Natur als im Verkehr mit der Gesellschaft. Die Parzelle, der Bauer und die Familie; daneben eine andre Parzelle, ein anderer Bauer und eine andre Familie. Ein Schock davon macht ein Dorf, und ein Schock Dörfer macht ein Departement. So wird die große Masse der französischen Nation gebildet durch einfache Addition gleichnamiger Größen, wie etwa ein Sack von Kartoffeln einen Kartoffelsack bildet. Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen und ihre Bildung, von denen der andern Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern ein nur lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieseligkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse. Sie sind daher unfähig, ihr Klasseninteresse im eigenen Namen, sei es durch ein Parlament, sei es durch einen Konvent geltend zu machen. Sie können sich nicht vertreten, sie müssen vertreten werden. Ihr Vertreter muß zugleich als ihr Herr, als eine Autorität über ihnen erscheinen, als eine unumschränkte Regierungsgewalt, die sie vor den andern Klassen beschützt und ihnen von oben Regen und Sonnenschein schickt. Der politische Einfluß der Parzellenbauern findet also darin seinen letzten Ausdruck, daß die Exekutivgewalt sich die Gesellschaft unterordnet.«²³

Die Interpretation von Marx ist umstritten, was die vielen »Bonapartismustheorien« und deren Anwendung auch auf moderne Klassenverhältnisse belegen. Aus meiner Sicht muss bei dem Rückgriff auf Marx zum Verständnis der heutigen Entwicklungen beachtet werden, dass der moderne bürgerliche Staatsapparat seine gesellschaftlich-politische Basis bei den »kleinen Leuten« hat, denn es entscheidet die demokratische Mehrheit letztendlich zum Beispiel über das Maß der Interventionen im Kampf gegen die Pandemie. Wir sehen in den aktuellen kapitalistischen Verhältnissen einen massiven Umbau der Parteiensysteme, müssen einen Aufstieg von neuen rechtspopulistischen Bewegungen und Parteien zur Kenntnis nehmen. Der von Gramsci notierte Widerspruch einer Veränderung des Staatstyps ist gerade in der Bekämpfung von großen Krisen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses (wegen der Pandemie) bedeutend. Allerdings trifft die These einer Verselbständigung des Staatsapparates infolge eines »*Gleichgewichtes*« der Klassen und Klassenfraktionen« m.E. die gegenwärtige Konstellation nicht. Der Umbau der Parteiensysteme in nahezu allen kapitalistischen Ländern und die Ausbildung von autokratischen Tendenzen ist nicht zu bestreiten. Und die heutige Praxis der massiven Kreditaufnahmen zur Bewältigung der Krisen unterstreicht zudem das Gewicht der Klasse der Geldkapitalisten.

Die anstehenden Umwälzungen und wie die Linke sie befördern sollte

Dörres These ist zunächst, dass alle Versuche, die neoliberale, marktradikale Hegemonie durch einen Systemwechsel zu überwinden, gescheitert seien. Schon die große Finanzkrise von 2007-2009, die weit mehr als eine große Krise kapitalistischer Akkumulation gewesen sei, sondern bereits den Übergang zu einer epochalen Krise in den Gesellschaft-Natur-Beziehungen markierte, habe dies deutlich gemacht. In meinem Verständnis der Kritik der politischen Ökonomie ist allerdings das enorme Wachstum und die Möglichkeit einer spezifischen Geldkapitalkrise dort bereits entwickelt: »Mit dem Wachstum des stofflichen Reichtums wächst die Klasse der Geldkapitalisten; es vermehrt sich einerseits die Zahl *und* der Reichtum der sich zurückziehenden Kapitalisten, der Rentiers; *und* zweitens wird die Entwicklung des Kreditsystems gefördert *und* damit die Zahl der Bankiers, Geldverleiher, Finanziers etc. vermehrt. – Mit der Entwicklung des disponiblen Geldkapitals entwickelt sich die Masse der zinstragenden Papiere, Staatspapiere, Aktien etc.«²⁴

Zugestanden ist: Schon die Große Finanz- und Wirtschaftskrise 2008ff. war neben den Verwerfungen im Finanzüberbau auch durch massive Widersprüche in der aktuellen Betriebsweise der Kapitalakkumulation verursacht. In der Erschöpfung der Potenziale des fordistisch-tayloristischen Entwicklungstypus mischten sich die Ansätze zu einer digitalen Betriebsweise mit den unabweisbaren Anforderungen des Übergangs zu einer nachhaltigen Produktion, Lebens- und Verkehrsweise. Und diese Anforderungen wurden nicht in einen Umbau der Wirtschaftspolitik und des Staatsapparates umgesetzt.

Durch die neoliberale Deregulierungspolitik sind die restriktiven Kontrollmaßnahmen in Reaktion auf die große Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre (und in der Nachfolge des Zweiten Weltkrieges) drastisch gelockert worden. Durch die frühere Regulationspolitik ist der seit den Anfängen der modernen kapitalistischen Gesellschaft existierende Angelpunkt des gesamten Kredit- und Banksystems, die zentrale Notenbank, gestärkt worden. Dieses Bank- und Kreditsystem »ist, der formellen Organisation und Zentralisation nach ... das künstlichste und ausgebildetste Produkt, wozu es die kapitalistische Produktionsweise überhaupt bringt. Daher die ungeheure Macht eines Instituts wie die Bank v. E. auf Handel und Industrie, obgleich deren wirkliche Bewegung ganz außerhalb ihres Bereichs bleibt, und sie sich passiv dazu verhält. Es ist damit allerdings die Form einer allgemeinen Buchführung und Verteilung der Produktionsmittel auf gesellschaftlicher Stufenleiter gegeben, aber auch nur die Form.«²⁵ Dies sind wichtige Fingerzeige für eine programmierte Ökonomie.

Meines Erachtens hatte bereits Gramsci, wenn er vom Übergang in eine programmierte kapitalistische Ökonomie spricht, diesen Zusammenhang vor Augen. Die Ansätze zu einer Kontrolle und Steuerung der Kapitalströme sind durch die neoliberale

²¹ Klaus Dörre in: Berliner Journal 2/2021.

²² Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, S. 194, in: MEW 8, S. 198.

²³ Ebd., S. 198f.

²⁴ Karl Marx: Das Kapital, Band 3, MEW 25, S. 527ff.

²⁵ Ebd., S. 620.

rale Politik zurückgedrängt worden. Außerdem hätte der sich ankündigende Übergang in eine »postfordistische Betriebsweise« sowie die damit verknüpfte ökologische Transformation der industriellen Produktion und der Lebens- wie Verkehrsweise eine Verstärkung der gesellschaftlichen Steuerung erfordert.

Die Zurückdrängung der Dominanz des Neoliberalismus setzt, wie Dörre hervorhebt, schon im Verlaufe des langen Jahrzehnts vor der Pandemie ein (Fukushima etc.). Man kann daher sicherlich festhalten, dass die Versuche zur Zurückdrängung der marktradikalen Hegemonie gescheitert sind. Aber von politischen Ansätzen mit entsprechendem gesellschaftlichem Rückhalt würde ich nicht sprechen. Außerdem wird das gesellschaftliche Ringen um De- und Regulierung des gesamten Kreditsystems wie des unterliegenden Gesamtproduktionsprozesses sowie der Umstieg auf regenerative Energien und weitergehende Dekarbonisierung mit der Aussage einer »Herausbildung einer besonderen Form der Staatlichkeit«, die von Dörre als »Tendenz zu bonapartistischen Demokratien« bezeichnet wird, überbewertet. »Bonapartismus benennt eine Ausnahmeform des Staates, die das Spannungsverhältnis von Kapitalismus und Demokratie in einem politischen Interregnum stillstellt.«²⁶

Die Entwicklungen in dem langen Jahrzehnt kann man wie Dörre einordnen. Es wird dann eine Differenz zwischen dem Interregnum als Phase zwischen Entwicklungsphasen von Betriebsweisen der kapitalistischen Produktionsweise und einem politischen Interregnum gemacht. Ausgehend von der Herausbildung einer bonapartistischen Herrschaftsform wohl nicht nur für die Berliner Republik und das »System Merkel« notiert Dörre drei Strukturmerkmale. »Im Unterschied zu anderen autoritären Herrschaftsformen zeichnet sich die bonapartistische Ausnahmeform durch drei Strukturmerkmale aus: die verhinderte Revolution (1), ein Interregnum, das die Kräfte des Neuen gefangen hält (2), sowie ein »transformismo«, bei dem Teile der subalternen Klassen ihre Interessen mangels Alternativen an autoritäre Führer und Formationen delegieren (3). Alle genannten Strukturmerkmale prägten das Jahrzehnt zwischen globaler Finanzkrise und Corona-Pandemie.«²⁷

Ich habe Probleme, dieser Argumentation zu folgen: Es geht seit dem Erschöpfen der fordistischen Betriebsweise seit Jahren um einen Übergang in eine postfordistische Organisation des Ausbeutungs- und Verteilungszusammenhangs. Dafür müsste – wie Dörre hervorhebt – etwas hinzukommen. Ich sehe die doppelte Anforderung: der Transformation einer neuen Stufe des Produktionsapparates zum Durchbruch zu verhelfen (Digitalisierung der gesamten Wertschöpfungsketten), und zugleich einen umfassenden ökologisch-nachhaltigen Umbau der Produktion auf den Weg zu bringen. Die Notwendigkeit einer sozial-ökologischen Transformation der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise wird konsequent in Angriff genommen werden müssen. Aber eine wirtschaftsdemokratische Transformation des Kapitalismus als gesellschaftlicher Prozess ist als Lösungsweg meines Erachtens aktuell noch nicht in greifbarer Reichweite. Ich vermag daher keine blockierte Nachhaltigkeitsrevolution auszumachen. Folgerichtig sehe ich kein politisches Interregnum und keinen verselbständigten Staatsapparat.

Unbestritten gibt es infolge der Umwälzungen im Bereich der industriellen Produktion und den produktionsnahen wie sozia-



Schülerdemo, Rom, 6.5.2021 (dpa)

len Dienstleistungen massive Veränderungen bei den Arbeitskräften. Die Bindungen an Tradition und Religion verlieren ihre Bedeutung, was sich u.a. auch in einer weitgehenden Veränderung der Parteien und des Parteiensystems niederschlägt. Die überlieferten Parteistrukturen und -bindungen zerfallen. Es ist unwahrscheinlich, dass die überlieferten und geschwächten Organisationen und ihr Personal fähig sind, ihre Lage allein aus sich heraus grundlegend zu verändern.

Selbst die Analyse dieser Veränderungsprozesse fällt schwer und gleichfalls die Übersetzung in Wahl- oder politische Strategien. Dies ruft vor dem Hintergrund der anhaltenden sozialen Ungleichheit und der unterschiedlichen kulturellen Lebensstile heftige Debatten hervor. Eine Abwendung vom Kampf gegen ökonomisch-soziale Ungleichheit und die Aufwertung der Ungleichheit in den Bereichen Gender, Ethnie und Sexualität ist offenkundig. Aber bei allen »Deformationen« der politischen und demokratischen Willensbildung ist die These der Herausbildung einer autoritären Staatsform in den kapitalistischen Hauptländern begründungspflichtig. Schließlich ist auch die Behauptung eines Transformismus des autoritären Lagers wenig plausibel.

Die neue Rechte gewinnt in allen kapitalistischen Hauptländern mehr oder weniger an Zustimmung, was weniger an den Inhalten der von ihr vertretenen Werte und Ideen liegt, als daran, dass die Antworten der anderen politischen Formationen auf die Transformationsprozesse wenig überzeugend ausfallen. Die xenophoben Rechtsparteien wachsen, weil die Zunahme von Migration und Fluchtbewegungen eine reflexartige Rückbesinnung auf die vermeintliche Idylle des Nationalstaates auslösen. Eine überzeugende Problemlösung in den Augen der subalternen Klassen hängt eher an der Beseitigung der Unzulänglichkeiten bei der Bewältigung der Umbrüche zu postfordistischen Strukturen oder der Auflösung der Ängste vor den angekündigten Veränderungen der Nachhaltigkeitsrevolution.

In seiner Antwort auf unsere kritischen Anmerkungen²⁸ erhält Dörres These von der bonapartistischen Demokratie und dem politischen Interregnum eine greifbarere Dimension: »Die Corona-Pandemie hat freigesetzt, was sich während der Signalkrise von 2007-09 bereits angedeutet, aber nicht durchgesetzt hatte.«²⁹ Damals ging es vorrangig um eine Bereinigung der immensen Widersprüche im Finanzüberbau bei gleichzeitiger Stabilisierung der gesellschaftlichen Reprodukti-

onsprozesse. Jetzt, in der Bekämpfung der Pandemie, wird der Staat weitergehend herausgefordert: Ohne massive Kreditaufnahmen ist eine Stützung des Reproduktionsprozesses nicht zu machen. Zum Problem wird nun außerdem, dass die öffentlichen und sozialen Infrastrukturen marode und unentwickelt sind. Angesagt sind deshalb heute milliardenschwere Investitionen – auch für eine beschleunigte Digitalisierung und den Übergang in eine grünere Ökonomie.

Dörre ist zu zustimmen, wenn er auf folgenden Unterschied abhebt: Es könnte sein, dass diese Staatsinterventionen sich in einem Akt des Übergangs in einen Kapitalismus mit neuem Gesicht erschöpfen, wo doch diese Überwindung des überlieferten Interregnums sich in eine Transformation in eine postkapitalistische Formation umsetzen müsste. In der Tat kann der Staat zum Akteur und Geburtshelfer für eine Nachhaltigkeitsrevolution werden. Insofern unterstütze ich die Auffassung, dass die These eines Interregnums auf eine Strukturveränderung im materiellen Produktionsapparat (d.h. der gesellschaftlichen Wertschöpfung) zielt und nicht auf eine bloße Reparatur der Deformationen eines finanzkapitalistischen Systems. »Der Staat der Pandemie ist ein Ausnahmezustand, der, in Übereinstimmung mit der Verfassung, Grundrechte einschränkt, um eine medizinische Katastrophe zu vermeiden.«³⁰

Die politische marktradikale Konzeption vom sparsamen Staat hat in allen kapitalistischen Hauptländern trotz höchst unterschiedlicher parlamentarischer Basis einer Konzeption der Rekonstruktion der durch die Pandemie deformierten gesellschaftlichen Reproduktionsprozesse Platz gemacht. Mit der Rückkehr des intervenierenden Staates ist die Herausforderung der formationsspezifischen Logik, wie sie Gramsci umreißt, aber nicht aufgehoben: »Die Krise besteht genau darin, dass das Alte stirbt und das Neue kann nicht geboren werden; in diesem Interregnum treten eine Vielzahl krankhafter Symptome auf.«³¹

Da die Kapitalakkumulation schon vor der Pandemie deutliche Symptome einer säkularen Stagnation aufwies – äußerst geringe Produktivitätszuwächse, geringe Investitionen, niedrige Zinsen und schließlich abgeschwächte Zuwachsraten der Kapitalakkumulation und des Wachstums –, wird jetzt mit immensen Krediten neben der Beseitigung der Pandemieschäden auch eine enorme Kraftanstrengung im Ausbau der öffentlichen Infrastruktur anvisiert. Die Staatsintervention zielt auf den Ausbau des öffentlichen und privaten Fixkapitals. Hier kann ich der Argumentation von Dörre folgen: »Der wirtschaftspolitische Interventionsstaat ist anders zu beurteilen. Das allmähliche Abrücken von fiskalischer Austerität, ausgeglichenen Haushalten, schwarzer Null und – bisher nur angedeutet – steuerpolitischer Zurückhaltung gegenüber großen Vermögen und hohen Einkommen, bedeutet einen Fortschritt gegenüber der ›marktkonformen Demokratie‹ früherer Zeiten. Eine Garantie für eine Nachhaltigkeitsrevolution enthält er dennoch nicht.«³²

Die politische Linke in all ihren Ausprägungen müsste diese Transformation kritisch unterstützend begleiten. Es könnte sein, dass hier nur eine neue Etappe eines Kapitalismus mit neuem Gesicht herauskommt. »Politökonomisch ist der Corona-Staat auf dünnes Eis gebaut, denn die exorbitante Staatsverschuldung funktioniert nur so lange, wie die Zentralbanken und die Finanzmärkte mitspielen und eine Niedrigzinspolitik garantieren.«³³

In der Tat: »Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprozeß, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, und zwar deshalb forciert wird, weil ein großer Teil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigentümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehn als der ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigentümer, soweit er selbst fungiert. Es tritt damit nur hervor, daß die auf den gegensätzlichen Charakter der kapitalistischen Produktion gegründete Verwertung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der Tat eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet, die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird. Das Kreditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist.«³⁴

Das enorm entwickelte Kredit- und Banksystem könnte heute die Ressourcen nicht nur für eine Normalisierung des Akkumulationsprozesses mit all seinen Widersprüchen bereitstellen, sondern auch für die überfällige Überwindung der spätfordistischen Betriebsweise und ihre Verteilungsverhältnissen. Auf der neuen nachhaltigen materiellen Basis kann auch ein Ausbau der für die Lebensweise unverzichtbaren sozialstaatlichen Dienstleistungen und Sozialtransfers erfolgen. Dies schlosse schon die Weiterentwicklung aller Bereiche der gesellschaftlichen Buchhaltung und den Ausbau der Ansätze zur Steuerung der Produktionsmittel auf gesellschaftlicher Stufenleiter ein.

Dies könnte dann die Übergangsform zu einer neuen oder postkapitalistischen Produktionsweise bilden. Diese Produktionsweise basiert auf einer Koordination von sozialistischer Marktwirtschaft und planwirtschaftlichen Zielsetzungen, in denen die Herausbildung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise implementiert wären. Dies ist vermutlich eine andere Konzeption als der von Klaus Dörre angestrebte »Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft mit langlebigen Gütern und nachhaltig produzierten Dienstleistungen in sozial egalitären, kulturell dafür aber umso vielfältigeren Gesellschaften«.³⁵ Darauf ist in der Fortführung der Debatte zurückzukommen.

²⁶ Klaus Dörre in: Berliner Journal 2/2021.

²⁷ Ebd.

²⁸ Siehe auch Christoph Lieber: Von der Landnahme zur »Zangenkrise«, Klaus Dörres zeitdiagnostische Revisionen bedürfen einer Strategiediskussion, in: Sozialismus.de, Heft 3/2021, S. 53ff.

²⁹ Klaus Dörre in: Berliner Journal 2/2021.

³⁰ Dörre in: Sozialismus.de, Heft 5/2021, S. 49.

³¹ Der Begriff »Interregnum« wurde ursprünglich verwendet, um eine Zeitverzögerung zu bezeichnen, die den Tod eines königlichen Souveräns von der Inthronisierung des Nachfolgers trennt. Die alte Ordnung, die in vor-kapitalistischen Zeiten auf einem »dreieinigen« Prinzip von Territorium, Staat und Nation als Schlüssel zur planetarischen Verteilung der Souveränität beruhte und auf Macht, die scheinbar für immer mit der Politik des territorialen Nationalstaates als seiner einzigen operativen Agentur verbunden war, stirbt inzwischen.

³² Dörre in: Sozialismus.de, Heft 5/2021, S. 49.

³³ Ebd.

³⁴ Karl Marx: Das Kapital, Band 3, MEW 25, S. 457.

³⁵ Dörre in: Sozialismus.de, Heft 5/2021, S. 51.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen

ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigegefügtten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 75,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto).

Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC

Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 55,- (für Arbeitslose/Studenten).

Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC

Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 16,-/Ausland € 25,-).

Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

